Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 29

Artikel: Sammelt einheimische Heilpflanzen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645843

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sammelt einheimische Heilpflanzen!

Die immer weiter gehende Abschneidung unseres Landes 100m internationalen Markt läßt auch gewisse Arzneipslanzen 1619m werden. Dies rührt davon her, daß sie in der Schweiz 1611in wenig angebaut und gesammelt worden sind. Die Rot der Zeit zwingt uns, die Selbstversorgung auch auf diesem Gebiete möglichst zu fördern. Eine große Zahl von Heilpslanzen 1611 werden daher ca. alle 4 Wochen eine Mitteilung erlassen, welscheidlichsen im kommenden Monat einzusammeln sind und jeweils kurze Hinweise auf deren wichtigste Vorfommen und Verhandlung geben. Wir müssen was allerdings jeweils auf eine kluswahl von Pssanzen beschränken, von denen wir wissen, daß sie eine gute Wirtsamseit besitzen.

Für den **Eigengebrauch** in der Familie sollten dieses Jahr möglichst viele Kräuter gesammelt werden. Damit wird der handel eher in die Lage versetzt, all die vielen, die sich aus irgend einem Grund nicht selbst versorgen können, ausreichend mit Arzneipslanzen zu versehen.

Benn zu **Berkaufszweden** gesammelt wird, so sollte man sich auf wenige Pflanzenarten beschränken, diese dafür aber in größeren Mengen abliefern. Kleine Posten bedingen für den Ubnehmer unnühe Mehrarbeit. Für den Berkauf darf nur allerbeste Qualität angeboten werden. Es ist besonders darauf zu achten, daß die Pflanzen möglichst ihre natürliche Farbe beisbesalten, was durch sofortiges Trocknen in dünner Schicht erreicht wird. — Als Abnehmer kommen für kleinere Mengen die lokalen Apothesen und Drogerien in Frage. Größere Mengen sind an die Arzneipslanzen-Grossisten abzusehen. Orientiezumzskalber nennen wir hier einige: A.-G. vorm. B. Siegswischen Sphingen; Bohny & Cie., Basel; Dira, St. Gallen-Bruggen; Lehner Sueur & Cie., Basel; Kräuterpfarrer Küenzle, Zizers,

Der oberste Grundsatz der Sammler soll sein, bei der Arbeit sehr sauber zu versahren und mit großer Sorgsalt darauf zu achten, daß die Pflanzen nicht durcheinander gemischt werden. Dies gilt ganz besonders, wenn sie versauft werden sollen. Bichtig ist serner, daß man sie nur an Orten einsammelt, wo sie massendst vorsommen, damit sie nicht ausgerottet werden. Ber eine Pflanze ausrottet, macht sich strasbar nach den gelzenden Naturschutzbestimmungen und ist moralisch zu verurteilen, weil er einen edeln Schmuck unserer Heimat plündert. Ein vernünstiges Sammeln hingegen, bei dem nach Möglichseit die Burzeln im Boden belassen werden, oder bei einsährigen Pslanzen stets einige zum Versamen stehen gelassen werden, soder der einheimischen Flora nicht.

Die Trodnung muß, wenn nichts besonderes bemerkt wird, möglichst rasch nach dem Sammeln, spätestens am folgenden ^{Lag} beginnen. Hierzu werden die Pflanzen in fehr dinner Schicht an luftigen, schattigen Orten (Estrich, Tenn) auf Tüchern, Bapier oder auf dem faubern Boden ausgebreitet. Kräuter, die in frischem Zustand schon aromatisch riechen, wie Thymian, Schafgarbe usw. dürfen keinesfalls bei erhöhter Temperatur getrocknet werden. Pflanzen, die in grünem Zustand nicht aromatisch riechen, können auch kurz an der Sonne ^{oder} bei 50—60° Wärme getrocknet werden, müssen dann aber an den Schatten, resp. vom warmen Ort weg gebracht werden. Im Gebirge geht die Trocknung wesentlich rascher vor sich als in der Ebene. — Sehr verbreitet ist die Meinung, daß in den Bergen gewachsene Pflanzen wirksamer seien, als solche der Chene. Das trifft nur in einzelnen Fällen zu. Bum Beispiel ift ber Teldthymian (Chölm, Chostiz) oft in tieferen Lagen viel aromatischer als in höheren.

Im Monat Juli werden besonders folgende Arzneipflanzen zum Sammeln reif sein:

Arnifablüten, in Lagen über 2200 m; ganze Blütentöpfe oder nur die gelben Teile der Blütentöpfe. Trocknen am Schatzten.

Augentroft, weißblühender, auf feuchten oder magern Watten. Trochnung am Schatten, ganzes blühendes Kraut.

Birfenblätter von der harzigen Birfe, nicht von der behaartblättrigen; Trocknung am Schatten.

Brennesselblätter, Blätter ohne Stiele. Trocknung am Schatten, möglichst rasch, evtl. auch bei nicht über 50°; Bedarf sehr groß, aber nur für schöne grüne Ware!

Brombeerblätter, Blätter ohne Stiele, Trocknung am Schatzien oder Sonne; als Schwarztee-Ersatz siehe Spezialmitzteilung, die in nächster Zeit vom Kriegsernährungsamt herausgegeben wird.

Doft, an sonnigen, magern Rainen, blühendes Kraut und Stengel, am Schatten trocknen.

Erdbeerblätter, ohne Stengel, Trocknung am Schatten. Wenn als Schwarztee-Ersatz bestimmt, gilt dasselbe wie für die Brombeerblätter.

Feldthymian (Chölm, Quendel), an sonnigen Rainen bis über 2000 m, blühendes Kraut ohne Burzeln, am Schatten trocknen.

Frauenmänteli, ohne Stengel, an der Sonne oder im Schatten trocknen.

Gänsefingertraut, an Wegrändern, blühendes oberirdisches Kraut mit den filbergrauen Blättern, am Schatten oder in der Sonne trocknen.

Safelwurg, gange Pflanze mit Burzelftod, am Schatten trodnen.

Hollunderblüten, mit gang kurzen Stielen, am Schatten trodnen.

Hustattichblätter, ohne Stiel, an der Sonne oder im Schatten. Isländisch Moos, in Bergwäldern oft massenhaft, ganze Pflanze, am Schatten oder an der Sonne trocknen.

Johannistraut, ganzes blühendes Kraut, am Schatten trocknen. Kamille, nur Blütentöpschen, mit möglichst wenig Stielen.

Käslitraut von kleiner und Waldmalve, mit Stielen, am Schatzten trocknen.

Katenschwanz (Zinnkraut, Schachtelhalm), nur des Ackerschachtelhalms sammeln, den man an dem langen, oft überhängenden Endtrieb kennt. Um Schatten oder in der Sonne trocknen.

Rümmel, die Früchtchen sammeln, so bald sie braun zu werden beginnen und an den Dolden nachreisen lassen an schattigem Ort. Bedarf sehr groß, sollte unbedingt gesammelt werden.

Lindenblüten, nur von der Sommer-, nicht von der Silberund Amerikanerlinde mit untenseits filbrigen Blättern, da deren Blüten oft brechenerregend und abführend wirken. Rasche Trocknung am Schatten. Bedarf sehr groß.

Mutterforn, auf Roggenähren, sollte unbedingt gesammelt werben, weil für die Medizin sehr wichtig. Am Schatten trockenen.

Sanifel, entweder Blätter mit Stielen oder blühendes Kraut. Schattentrochnung.

Schafgarbe, entweder nur Blütendolden, oder nur Grundblätter oder aber das ganze blühende Kraut. Trocknung am Schatten.

Silbermänteli, möglichst ohne Stiele, nur Blätter, am Schatten trodnen.

Spikwegerich-Blätter, nur grüne Blätter; Trocknung möglichst rasch, am Schatten oder Sonne. Langsame Trocknung gibt braune Oroge.

Stiefmütterchenfraut, blühendes Rraut ohne Burgel, blau und

gelb blühende Pflanzen getrennt halten. Trocknung am Schatten, evtl. auch furz an der Sonne möglich.

Taubneffel, weiße, Blütenfronen für fich oder ganges blübendes Kraut. Trodnung am Schatten, aber möglichst rasch.

Taufendgüldenfraut, blühendes Kraut, Trocknung an der Sonne oder im Schatten, möglichst rasch.

Tollfiriden-Blätter, an der Sonne oder Schatten trodnen. Gift! Wermut, blühende Stengelfpigen und alle Laubblätter, am Schatten trocknen.

Bollblume (Königskerze), nur Blütenkrone und Staubgefäße sammeln. Für Verkauf sind nur die bei uns seltenen Arten mit 3-5 cm großer Krone zugelaffen. Für den haus= gebrauch kann man auch die bei uns häufigen kleinblüti= gen verwenden.

Wundflee, blühendes Kraut, Trocknung am Schatten.

Von der Philosophie des **Saushaltens**

Ein Mann äußert fich zu Frauenarbeiten.

"Bon unten herauf zu dienen, ist überall nötig. Sich auf ein Handwerf zu beschränken, ift das beste. Für den geringsten Ropf wird es immer ein Handwert, für den bessern eine Runft sein, und der beste, wenn er eins tut, tut er alles, in dem einen was er recht tut, sieht er das Gleichnis von allem, was recht

Diefe Worte von Goethe scheinen mir ebenso schön wie wahr zu sein. Außerdem laffen fie fich besonders gut auf das Besen und den Sinn der haushaltarbeiten anwenden oder übertragen. Diesen Arbeiten, die so oft als untergeordnet oder fogar unwürdig eingeschätzt werden. Als ob es überhaupt sol= che Berrichtungen gabe! Es mag fein, daß fich das haushalten im allgemeinen für die Frau besser eignet als für den Mann. Dennoch gibt es wohl viele Frauen, die mit einer gewiffen Berachtung auf die Arbeiten im haus bliden, die fie vielleicht nicht einmal beherrschen und die glauben, sie scheinen für Beffercs geboren. Für den Großteil der Männer kommt das Arbeiten in der Wohnung und für die Wohnung gar nicht in Frage. Benn aber der Mann im Militärdienst plöglich sein Bett felbst zu machen hat, wenn er den Wischer zur Sand nehmen muß und sich hier oder dort "hausfraulich" betätigt, fo findet er dies ganz selbstverständlich. Und siehe da, er kann es auch und weil er weiß, daß das Dagegenreden nichts nütt, bleibt er schön still . . . bis er wieder zu Hause ift!

.. wenn er eins tut, tut er alles in dem einen was er recht tut, fieht er das Gleichnis von allem, was recht getan wird." Hier ist wohl der wesentliche Punkt. Zu wissen und zu empsinden, daß alles was getan wird, recht getan werde und daß in jeder geringsten Bewegung alles enthalten ist, daß sich die ganze Welt in jeder Handlung spiegelt und es nichts gibt,

das nicht gleichnishaft übertragen werden kann.

Mürzlich stund ich vor der Aufgabe, einen Haushalt gründlich zu besorgen. Es ging darum, Böden mit heißem Seifen= wasser fauber zu scheuern, nachzuwaschen, mit Wichse einzurei= ben und zu polieren. Außerdem hing viel anderes damit zusam= men. Solche Arbeiten sind mühfam und liegen mir nicht be= sonders. So überlegte ich denn: Soll ich bequem an die Schreib= maschine sigen und innert etwa zwei Stunden so viel verdie= nen, daß ich damit eine weibliche Hilfstraft einen Tag lang für mich werken laffen fann, oder foll ich felbst eingreifen und an Stelle des Ropfes mehr die Hände und den Rörper arbeiten laffen? Ich entschloß mich für den zweiten Fall und konnte bereits früher gemachte Erfahrungen neuerdings bestätigt fin= den. Nämlich vor allem dies, daß auch scheinbar primitive Arbeiten die Hand und das Gehirn in Anspruch nehmen, soll die Arheit gelingen. Reine handhabung kann geschehen, ohne daß der Denkapparat in Funktion gesetzt werden muß. 1. Zuerst die überlegung, wie anfangen um mit geringster Mühe das beste Resultat zu erreichen? 2. Das Bereitstellen von heißem Basser und der zu benutenden Reinigungsmittel. 3. Das forgfällige Beiseiteräumen der im Bege stehenden Gegenstände. 4. Belde Reihenfolge der verschiedenen Funktionen ist einzuhalten? C5 mußte auch der Bapierforb geleert werden, der Rehrichtfeliel spielte seine Rolle, die Möbel wollten geschont sein, Rüche und B. C. mit Dousche hatten ihre eigenen Tücken und der Schweiß tropfte mir von der Stirne. Zugegeben, es gab einen Moment, wo es mich reute die ganze Aftion in Szene gesetzt zu haben, wo ich doch alles für mich viel bequemer hätte arangieren fönnen,

Dennoch aber, mit der konzentrierten Arbeit, mit der Mühr und der Müdigkeit gewann ich Freude und fogar Stolz auf mein Werk. Mitten im Tun tam noch unverhoffter Beiuch Wie sich dazu verhalten als Mann und als Intellektueller? Nun, wir begrüßten uns lachend, plauderten eine turze Beile wißelten über meinen grotesten Anzug und dann ging die Werkerei weiter. Hätte aber mein Besucher irgend eine abfällige Bemerkung gemacht oder seine Nase gerümpft, was wäre verloren gewesen? Er hätte sich ja charafterisiert, so oder in ich konnte doch nur ein gutes Gemiffen haben. Nun, während dem Reiben, Bugen, Schwigen ging das Gehirn feinen Gang, Mit dem überlegen schien mir immer mehr jede Bewegung einen Sinn zu erhalten, meine Betrachtungen gingen weit über meine Behaufung hinaus. Sie wandten fich zurud zur Zeit der Menschwerdung, da noch kein Apparat zur Beguemlichmachung zur Verfügung ftund, sie reisten in Jahrhunderten und Jahrtaufenden und kamen zur Einficht, daß zu allen Zeiten immer die Hand und der Kopf zusammenspannen müffen, soll unsere Welt am aufbauenden, positiven Sinne im Gleichgewicht verbleiben. So wurde mir jede Handbewegung zum Symbol, das als Ausdruck der vorhergehenden überlegung bedingt, also notwendig war.

Die Arbeit wurde beendet und ich ftund schließlich gang erstaunt davor. Früher in meinen jungen Jahren habe ich job che Arbeiten nie gelernt, wurde auch nicht dazu angehalten wie überhaupt nie ein bezüglicher Zwang vorhanden war. Und nun war alles sauber bis in den hintersten Winkel und was mir noch wesentlicher war, die Einsicht in den Wert und die Notwendigkeit solcher Hantierungen, das schöne Gleichnishafte, das Wiffen um die Würde auch der geringsten Arbeit . .

Wie unendlich viel Mühe und Arbeit macht man fich doch täglich in aller Welt, in allen politischen Zentralen, bei den Diplomaten, wie viele Millionen arbeiten an negativen Dingen um den Untergang der Welt möglichst komfortabel vorzubereiten, wie hoch schraubt man seine Ehrbegriffe und wie flein, wie unendlich flein find doch diese überheblichkeiten einer Menschheit, die den Sinn der täglichen, geringen und dennoch aufbauenden Arbeit migachtet oder nicht erkennt. Gewiß, nicht jede Hausfrau oder jedes Dienstmädchen wird bei den genannten banalen Hantierungen seinen Gedanken freien, ungehinderten Lauf laffen fonnen, wie auch vielen Männern der 311sammenhang zwischen Küchenboden-Schmuzwasser und philosophischer Gelaffenheit ermangeln dürfte, dennoch . .

Daß Zusammenhänge bestehen zwischen allen Gegebenbeiten, ben geiftigen und den materiellen, daß Gedankenarbeit auch jede geringfte Handarbeit wertvoll und befeelt machen tam find Einfichten, die nicht hoch genug geschätt werden tonnen. Undererseits weiß man, daß das Haushalten auch ohne Gedanken getätigt merben kann, daß es so vielleicht einsacher ift und nur den Körper in Anspruch nimmt. Die Braris beweift wohl, daß diese Art oft angewendet wird. Möglicherweise find solche Behausungen sogar gelegentlich fauberer, weil die blok mechanische Arbeit auch ihren Borteil haben mag. Trogdem möchte ich einerseits einer lebendigen Bohnung einer pedantischen gegenüber den Borzug geben. Tue ein jeder wie es ihm beliebe . . .